

Isabelle Schübel

Die Grenzen der Diplomatie
Grenzdiskurse und Verhandlungen über Grenzziehungen
zwischen Frankreich und Spanien 1635–1700

Dissertationen der LMU München

Band 83

Die Grenzen der Diplomatie

Grenzdiskurse und Verhandlungen über Grenzziehungen zwischen Frankreich und Spanien 1635–1700

von
Isabelle Schübel



Universitätsbibliothek
Ludwig-Maximilians-Universität München

Mit **Open Publishing LMU** unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Text © Isabelle Schübel 2025

Diese Arbeit ist veröffentlicht unter Creative Commons Licence BY 4.0. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Abbildungen unterliegen ggf. eigenen Lizenzen, die jeweils angegeben und gesondert zu berücksichtigen sind.

Erstveröffentlichung 2025

Zugleich Dissertation der LMU München 2024

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autoren und Autorinnen:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Julius-Raab-Straße 8
2203 Großbeersdorf, Österreich

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>

Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:19-351778>

<https://doi.org/10.5282/edoc.35177>

ISBN 978-3-99181-293-7

Danksagung

An erster Stelle danke ich Prof. Dr. Mark Hengerer für die Betreuung meines Dissertationsprojekts, für den bereichernden Gedankenaustausch und die konstruktiven Ratschläge. Prof. Dr. Arndt Brendecke sei gedankt für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Mein herzlicher Dank gebührt ebenso Prof. Dr. Isabelle Deflers, PD Dr. Anke Fischer-Kattner, Stephan Mai, Luica Graab und Dr. Verena Wirtz für die wertvollen Hinweise und die großartige kollegiale Unterstützung während meiner Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität der Bundeswehr München.

Für die finanzielle Unterstützung in Form von Mobilitätsstipendien für die Durchführung der Archivrecherchen in Frankreich und Spanien möchte ich dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst vielmals danken.

Besonders bedanken möchte ich mich zudem bei den mir nahestehenden Personen, ohne deren Mithilfe diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre: Ich danke Corina Brandl-Knorn, Viola Kohlberger, Fabian Flohr, Julia Müller-Seewald und Leander Beil für das kritische Lesen von Textteilen und den kontinuierlichen Austausch über Ideen und Thesen dieser Arbeit. Meiner Tante Caroline Kazianka danke ich für das Korrekturlesen und die Unterstützung beim sprachlichen Feinschliff. Meinem Partner Clemens Gordon danke ich für seine unendliche Geduld und Zuversicht in dieses Projekt. Und schließlich gilt mein ganz besonderer Dank meiner Familie und insbesondere meinen Eltern für die liebe- und vertrauensvolle Begleitung auf meinem Lebensweg. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

München im April 2025

Isabelle Schübel

Inhalt

Danksagung.....	V
Einleitung.....	1
Thema und Fragestellung.....	1
Forschungsstand.....	6
Konzeption und Methodik.....	16
Quellenlage.....	19
Aufbau der Arbeit.....	23
1 Grenzen denken. Die Konstruktion der französisch- spanischen Grenzräume.....	25
1.1 Sprache als „Begleiterin der Herrschaft“. Die semantische Konstruktion der Grenze.....	26
1.1.1 Sprachwahl im <i>bordering</i> -Prozess.....	27
1.1.2 Grenzsemantik und Begriffsinstrumentarium.....	32
1.1.3 „Stadt“ oder „Dorf“? Kontroversen um Ortsbezeichnungen...	41
1.2 Raumkonzepte. Muster des kognitiven Zugriffs.....	47
1.2.1 Linien und Zonen als trennende Grenzen.....	49
1.2.2 Grenzen als Rand: Ende oder Beginn des Herrschaftsbereichs.....	55
1.2.3 Mischzonen: Enklaven und gemeinsame Gebiete.....	64
1.2.4 Dazwischen: Pufferzonen und neutrale Gebiete.....	70
1.3 Funktionale Aspekte von Grenze.....	75
1.3.1 Schutzfunktion: Die Barrierewirkung der Grenze.....	76
1.3.2 Differenzierungsfunktion: Loyalitäten und Zugehörigkeiten.....	84
1.3.3 Orientierungsfunktion: Reisen an die Grenze.....	95
1.4 Typologische Aspekte der Grenze.....	100
1.4.1 Sichtbarkeit: Demarkationen und Grenzsteine.....	101
1.4.2 Permeabilität: Grenzüberschreitende Kooperation und Grenzverletzungen.....	106
1.4.3 Beweglichkeit: Verschiebung und Auflösung von Grenzen	111

2	Grenzen interpretieren. Sinndimensionen im Grenzdiskurs.....	115
2.1	Aspekte der Deutung. Zum Einfluss des Kontextes	
	auf die Wahrnehmung	116
2.1.1	Räumliches Gefüge und Verhandlungsorte.....	117
2.1.2	Dynastische Zusammenhänge	
	und Titulaturfragen.....	126
2.1.3	Soziale Dimension: Feindbilder, Stereotypen	
	und Attributionen	133
2.1.4	Zeitdimension: inhaltliche, verfahrenstechnische	
	und personelle Kontinuitäten.....	137
2.2	Grundlagen der Argumentation: Rechtfertigung über	
	Einzelbausteine.....	142
2.2.1	Recht: Zwischen römischem Recht	
	und Gewohnheitsrecht.....	144
2.2.2	Geschichte: Von Ptolemäus zur Hofgeschichtsschreibung ...	152
2.2.3	Geografie: Berge und Flüsse als Naturgrenzen.....	160
2.2.4	Militär: Festungen und Verteidigbarkeit.....	169
2.2.5	Wirtschaft: Handelswege, Währungen und	
	ökonomische Ressourcen	173
3	Grenzen realisieren. Praktiken des Verhandeln.....	181
3.1	Die Grenze auf dem Papier. Aufschreibepraktiken	182
3.1.1	Darstellungsformen: Listen, Denkschriften, Protokolle	183
3.1.2	Mittel der Evidenzkonstruktion: Fußnoten, Experten	
	und „wahrhaftige“ Beweise	189
3.1.3	Medien der Visualisierung: Skizzen und Karten.....	194
3.2	Die Grenze auf der Agenda. Dialogische Dynamiken in	
	den Verhandlungen.....	207
3.2.1	Agendasetting: Kriege und Grenzdispute.....	207
3.2.2	Verzögerungen und Abbruch der Grenzkonferenzen	216
3.2.3	Verhandlungsgegenstand: Konsens und Dissens	226
3.2.4	Informationspraktiken und Wissensgenerierung:	
	Aktenstudium, Zeugenbefragung und	
	Inaugenscheinnahmen	236
3.2.5	Vom Schreiben und Antworten: Korrespondenzwege	
	und Mitteilungsverhalten.....	248

3.3 Die Grenze im System: Diplomatische Interaktion	255
3.3.1 Rollen und Kontaktebenen: Zur Verschiebung von Grenzfragen.....	255
3.3.2 Verfahren und Strategien: Grenzkommissionen zwischen Formalität und Informalität.....	266
3.3.3 Hof und Peripherie: Direktionalität und Perspektivität im <i>bordering</i> -Prozess.....	274
Fazit	281
Anhang.....	291
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	295
Ungedruckte Quellen.....	295
Gedruckte Quellen.....	297
Literaturverzeichnis.....	297

Einleitung

Thema und Fragestellung

Als im Jahr 1660 je zwei Kommissare Frankreichs und Spaniens in einer gemischten Kommission zusammentraten, war ihr Auftrag, die Grenzen zu „ordnen“ und „festzulegen“, welche „von nun an für immer“ die beiden Königreiche teilen sollten.¹ Dieses Unterfangen war jedoch kein einfaches. So hatte der französische Diplomat Hugues de Lionne bereits einige Jahre zuvor in den Verhandlungen von 1656 konstatiert, dass die Frage territorialer Zugehörigkeiten der „dornigste“ Punkt (*le point le plus epineux*) in den Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien sei.²

Zwischen 1635 und 1700 führten Frankreich und Spanien fünf Kriege, die alle mit Grenzverschiebungen einhergingen.³ Tendenziell lässt sich feststellen, dass Frankreich sich auf Kosten Spaniens territorial konsolidierte. Doch handelte es sich nicht um einen linearen Prozess, denn viele Orte wechselten ihre Zugehörigkeit mehrmals.⁴ Zudem führten Dispute zwischen Anwohnerinnen und Anwohnern der Grenze dazu, dass die Frage nach Grenzverläufen aktuell gehalten wurde. Als Rand-

1 SHD A1-165 fol. 19, 07.04.1660, Montpellier, Instruction a Mrs Courtin et Talon s'en allant travailler avec les commissaires deputez par le Roy Catholique a regler les limites des deux Royaumes du costé des pays bas en consequence du traité de paix du 7 novembre 1659: „regler et fixer les limites qui devront dorenavant et pour toujours diviser les 2 Royaumes“.

2 MEAE 18MD53 fol. 200, Septieme conférence de M de Lyonne avec D. Louis du vendredi 14 juillet 1656: „Nous retombâmes enfin sur le point le plus epineux, et je le priay de me faire une proposition nette et claire comment selon sa pretention devoient demeurer toutes les conquêtes en tous les deux cas [...]“.

3 Französisch-Spanischer Krieg 1635–1659; Devolutionskrieg 1667–1668; Holländischer Krieg 1672–1678; Reunionskrieg 1683–1684; Pfälzischer Erbfolgekrieg 1688–1697.

4 Beispiele dafür sind: Die Freigrafschaft Burgund, 1556 durch Erbteilung an die spanische Linie der Habsburger gefallen, wurde im Devolutionskrieg 1668 besetzt, musste allerdings im Ersten Aachener Frieden 1668 zurückgegeben werden. Sie wurde im Holländischen Krieg 1674 von Frankreich erneut besetzt und schließlich 1678 im Frieden von Nimwegen endgültig an Frankreich abgetreten. Hainaut, Lille, Charleroi, Courtrai, Tournai und Audegarde blieben nach dem Devolutionskrieg zunächst französisch; im Frieden von Nimwegen und im Frieden von Rijswijk jedoch kamen Teile dieser Gebiete wieder an Spanien.

Übergangs- und Hybriditätszonen verfügten die Grenzen über hohes perturbatives Potenzial. In diesem Sinne stellte auch der Marqués de Caracena, Gouverneur der Spanischen Niederlande, fest, es gebe „jeden Tag neue Streitigkeiten und Kontroversen mit den Franzosen über die Grenzen und ihre Gebietsansprüche“.⁵ Diesen intensiven Grenzdebatten wurde allerdings in der diplomatiegeschichtlichen Forschung bislang wenig Beachtung geschenkt.

Die vorliegende Arbeit untersucht diplomatische Korrespondenzen im Hinblick auf die Vorstellungen von territorialen Grenzen und die Praktiken des Verhandeln von Grenzverläufen am Beispiel der französisch-spanischen Grenzräume in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Mithin widmet sich die Arbeit einem Phänomen, das für die frühneuzeitlichen Staatsbildungsprozesse in Europa von hoher Relevanz ist: die Legitimität und Durchsetzung von raumbezogenen Herrschaftsansprüchen und territorialen Zugehörigkeiten. Sie stützt sich auf die Annahme, dass Grenzen ein Ergebnis kommunikativer Austauschprozesse sind und die daran beteiligten Akteure und Akteurinnen kursierende Vorstellungen von Territorialität beeinflussten. Im Zuge von intensiver Kriegsführung und Friedensgesprächen verdichteten sich Grenzdiskurse im diplomatischen Feld. Spezifische Formen der Kommunikation ermöglichten es, dass sich Akteure und Akteurinnen trotz der Komplexität der Grenzproblematik auf Grenzverläufe zu einigen vermochten.

Aus diesem Grund fragt die vorliegende Studie zum einen danach, wie Grenzen in der Diplomatie gedacht wurden, und klärt diskurstheoretisch, inwiefern die Sprache für die Konstruktion von Grenze eine Rolle spielte, welche Grenzvorstellungen sich für die Diplomatie ausmachen lassen und wie sich zugeschriebene Funktionen sowie typologische Aspekte der Grenze auf das Grenzdenken auswirkten. Auf diskurspragmatischer Ebene fragt die Arbeit danach, wie Grenzen interpretiert wurden, und widmet sich damit den Fragen, inwiefern der Kontext die Wahrnehmung der Grenze prägte und welche Argu-

5 AGS EST, LEG 2097 n° 64, 04.05.1660, Brüssel, Marques de Caracena al Rey de España: „Señor. Cada dia se ofrecen nuevas disputas y controversias con los franceses sobre los confines y sobre pretensiones que tienen [...]“

mente in den Grenzverhandlungen herangezogen wurden. Um zu klären, wie die Diplomatie Grenzen realisierte, geht es schließlich auf einer praxeologischen Ebene um die Interaktion im Kommunizieren und Verhandeln der Grenzen. Die hier gewählte Zusammenführung aus philologischer und politikhistorischer Analyse erlaubt es nicht nur, die Vielschichtigkeit des Schreibens und Verhandelns über Grenzen in der Diplomatie zu beleuchten, sondern auch zu klären, inwiefern die Diplomatie die Grenzen als Ergebnis von Kommunikation und Aushandlungsprozessen beeinflusste, wie sich Grenze und Diplomatie gegenseitig prägten, und damit auch die Bedeutung der Diplomatie im *bordering*-Prozess⁶ systematisch und diachron zu beleuchten.

Beteiligt an diesem Prozess war eine Vielzahl an Akteurinnen⁷ und Akteuren mit unterschiedlichem Status und Aufgabengebiet: die ständigen und außerordentlichen Botschafter am Hof der jeweilig anderen Monarchie und ihre Sekretäre, die Herrscher und Herrscherinnen, die Minister, Statthalter und Gouverneure sowie nicht zuletzt die Grenzkommissare.⁸ Insbesondere den Grenzkommissionen kam als Bestandteil der Diplomatie eine bedeutende Rolle zu, denn um Friedensschlüsse zu ermöglichen, wurde die Frage der neuen Grenzen systematisch aus den Friedensverhandlungen ausgelagert. Mit diesen nachträglich eingesetzten Grenzziehungskommissionen existierte ein Spezialverfahren, das räumliche Verschiebungen situationsspezifisch

6 *Bordering* verstanden als Prozess der Aushandlung und Ziehung von Grenzen. Siehe zur Grenzziehung als Prozess Florian WEBER u.a., Entwicklungslinien der Border Studies und Zugänge zu Geographien der Grenzen, in: dies. (Hg.), Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen, Wiesbaden 2020 (Räume – Grenzen – Hybriditäten), S. 3–22; Christian WILLE, Vom processual shift zum complexity shift: Aktuelle analytische Trends der Grenzforschung, in: Dominik GERST, Maria KLESSMANN, Hannes KRÄMER (Hg.), Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium, Baden-Baden 2021 (Border Studies. Cultures, Spaces, Orders, 3), S. 106–120.

7 Als Kommissar- oder Botschaftergattinnen waren Frauen in die Grenzverhandlungen involviert; teils wohnten sie auch den offiziellen Treffen und Audienzen bei. Da sie aber keine offiziellen Ämter bekleideten, sind bezüglich territorialer Neuordnungen keine schriftlichen Überlieferungen aus ihrer Feder erhalten. Wenn hier die Rede von Akteurinnen ist, dann bezieht sich das vornehmlich auf die Herrscherinnen und Regentinnen, deren Korrespondenz überliefert ist.

8 Die lokale Bevölkerung geht über ihre Informantenfunktion auch in den diplomatischen Diskurs ein. Eine mikrohistorische Sicht auf den Umgang der lokalen Bevölkerung mit Grenzverschiebungen ist in dieser Studie hingegen nicht Gegenstand der Forschung.

reorganisieren konnte.⁹ 1660 tagten Grenzkommissionen in Céret und Llíva, von 1660 bis 1662 in Saint-Omer, Arras, Mons und Metz, von 1663 bis 1667 am Fluss Bidassoa, von 1668 bis 1672 in Lille, von 1679 bis 1682 in Courtrai und von 1698 bis 1699 erneut in Lille.

Die Wahl der französisch-spanischen Grenze als Untersuchungsraum ergibt sich einerseits aus der machtpolitischen Bedeutung, die beide Monarchien für Europa hatten, und andererseits aus der außergewöhnlichen Dynamik der Grenzverschiebungen. Das Haus Habsburg und insbesondere Spanien in seiner Rolle als führende europäische Weltmacht war bis in die Mitte der 1680er-Jahre der wichtigste Rivale Frankreichs.¹⁰ So prägten beide Mächte das europäische Gefüge durch ihre militärischen und diplomatischen Auseinandersetzungen. Die spanisch-französischen Grenzräume auf dem europäischen Kontinent waren stark verflochtene Begegnungs- und Konflikträume. Grenzverschiebungen betrafen nicht nur den Pyrenäenraum, sondern auch die zum spanischen Herrschaftskomplex gehörige Freigrafschaft Burgund, Luxemburg und große Teile der Spanischen Niederlande. Die Analyse bezieht sich auf alle Gebiete, in denen französische und spanische Besitzungen in Europa aneinanderstießen. In seiner Gesamtheit ergibt sich für die französisch-spanische Grenze ein Gebilde, das sich durch eine Umrahmung des französischen Territoriums durch Gebiete der zusammengesetzten spanischen Monarchie auszeichnete und allein deshalb die Grenzfrage schon zu einer Frage oberster Priorität werden ließ.¹¹

9 Eine tabellarische Zusammenstellung der Grenzkommissionen mit den beteiligten Unterhändlern findet sich in Anhang 1. Für einen chronologischen Überblick über die Arbeit in den Grenzkommissionen siehe auch Isabelle SCHÜBEL, Verstehen, vermitteln, verteilen. Französisch-spanische Grenzkommissionen 1660–1699, in: *Francia* 51 (2024), S. 201–223.

10 Die französischen Grenzkommissare Courtin und Talon bewerten in einem Brief an Le Tellier vom 17.09.1661 den französischen König als „*plus puissant roi du monde et plus redoutable ennemi qu'il ait jamais eu cette monarchie* [Spanien]“. Vgl. SHD A1-166 fol. 348. Siehe zum Antagonismus zwischen Frankreich und dem Haus Habsburg Klaus MALETTKE, Hegemonie, multipolares System, Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1648/1659–1713/1714, Paderborn 2012 (Handbuch der Geschichte der internationalen Beziehungen); Arno STROHMEYER, Die Habsburger Reiche 1555–1740. Herrschaft – Gesellschaft – Politik, Darmstadt 2013.

11 Siehe für einen Überblick über die betroffenen Grenzen die kartografische Skizze in Anhang 2. Nicht berücksichtigt werden die überseeischen Auseinandersetzungen der beiden Kolonialmächte sowie die Involvierung dritter Staaten wie beispielsweise Portugal, das von Frankreich unterstützt wurde.

Um die Verschiebungen territorialer Zugehörigkeiten in ihrer längeren Entwicklung und über mehrere Brüche der Außenbeziehungen hinweg betrachten zu können, erstreckt sich der Untersuchungszeitraum von 1635 bis 1700. Bereits mit dem Ausbruch des Französisch-Spanischen Krieges 1635 wurden Gebietsansprüche auf diplomatischer Ebene diskutiert. In den Friedensverhandlungen zum Westfälischen Frieden war es zwischen den beiden Mächten zu keiner Einigung gekommen, doch die Verhandlungen wurden immer wieder aufgenommen und insbesondere ab 1656 wurde intensiviert an einer Einigung gearbeitet.¹²

Der Krieg, der 1659 mit dem Pyrenäenfrieden beendet wurde, stellt einen Wendepunkt in den französisch-spanischen Beziehungen hinsichtlich des Mächteverhältnisses dar. Dessen Auswirkungen lassen sich auch mit der erheblichen territorialen Integration Frankreichs und Gebietsverlusten Spaniens in Verbindung bringen. Zwar führte der Pyrenäenfrieden 1659 zu den signifikantesten Grenzverschiebungen, doch auch in den nachfolgenden Konflikten wie dem Devolutionskrieg 1667/68, dem Holländischen Krieg 1672–1678, dem Reunionskrieg 1683/84 und dem Pfälzischen Erbfolgekrieg 1688–1697 kam es zu Gebietsabtretungen und diese Grenzverschiebungen wurden dann in Kommissionen verhandelt.¹³ Die Diskussionen kamen erst mit dem Ende der Arbeit der nach dem Frieden von Rijswijk eingesetzten Grenzkommission im Dezember 1699 zum Abschluss. Um den Diskursnachklang der Grenzverhandlungen angemessen zu berücksichtigen, schließt die Analyse das Jahr 1700 mit ein. Einige Streitpunkte überdauerten bis ins 19. Jahrhundert und auch die Sichtbarmachung der Grenze durch Markierungen und Grenzsteinsetzungen war noch nicht abgeschlossen. Größere Gebietswechsel fanden nach 1699 jedoch nicht mehr statt, zumal sich mit dem Tod Karls II., dem Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges und dem Dynastiewechsel auf dem spanischen Thron die Grundbedingungen der internationalen Beziehungen unverkennbar änderten. Durch die Betrachtung des vielgestaltigen

12 Daniel SÉRÉ, *La paix des Pyrénées. Vingt-quatre ans de négociations entre la France et l'Espagne (1635–1659)*, Paris 2007 (Bibliothèque d'histoire moderne et contemporaine, 24).

13 Konferenzen, die im Nachgang zu Friedensverhandlungen abgehalten wurden, aber nicht unmittelbar mit der Klärung des Grenzverlaufes in Verbindung stehen (DEINZE, FIGUERAS), werden in der Analyse nicht berücksichtigt.

Gebildes der französisch-spanischen Grenze über eine *longue durée* können diplomatische Prozesse, Strukturen und Entwicklungen im Grenzhandeln und Grenzdenken sichtbar gemacht werden.

Forschungsstand

Die Erforschung der „Grenzen der Diplomatie“ verschränkt zwei Forschungsfelder: die kulturgeschichtlich erneuerte Diplomatiegeschichte und die historische Grenzforschung. Wie sich zeigt, bieten beide Forschungsstränge Anknüpfungspunkte für die vorliegende Arbeit, denn sie greifen durch die Hinwendung zum Raum als Analysekategorie in der Kulturgeschichte einerseits und die neue kulturgeschichtlich-sozialkonstruktivistische Ausrichtung der Grenzforschung andererseits ineinander.

Diplomatiegeschichte

Die Diplomatiegeschichte erfuhr in den letzten Jahrzehnten eine Ausweitung an Untersuchungsgegenständen, Ansätzen und Theorien. In zwei Innovationsschüben erhielt sie zunächst durch die Netzwerk- und Patronageforschung¹⁴, sodann durch den *cultural turn*¹⁵ neue Impulse,

¹⁴ Siehe stellvertretend zu diesem teils kontrovers diskutierten Feld Heiko DROSTE, Patronage in der Frühen Neuzeit. Institution und Kulturreform, in: Zeitschrift für Historische Forschung 30 (2003), S. 555–590; Birgit EMICH u.a., Stand und Perspektiven der Patronageforschung. Zugleich eine Antwort auf Heiko DROSTE, in: Zeitschrift für Historische Forschung 32 (2005), S. 233–265; Ronald G. ASCH, Birgit EMICH, Jens Ivo ENGELS (Hg.), Integration – Legitimation – Korruption. Politische Patronage in Früher Neuzeit und Moderne, Frankfurt a. M. 2011; Mark HENGERER, Amtsträger als Klienten und Patrone? Anmerkungen zu einem Forschungskonzept, in: Stefan BRAKENSIEK, Heide WUNDER (Hg.), Ergebnene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa, Köln 2005, S. 45–78; Sharon KETTERING, Patrons, brokers, and clients in seventeenth-century France, New York 1986.

¹⁵ Barbara STOLLBERG-RILINGER (Hg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, Berlin 2005 (Zeitschrift für historische Forschung Beiheft, 35); Ursula LEHMKUHL, Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 394–423; Silvia Serena TSCHOPP, Wolfgang E. J. WEBER, Grundfragen der Kulturgeschichte, Darmstadt 2012; Doris BACHMANN-MEDICK, Cultural turns. New orientations in the study of culture, Berlin, Boston 2016 (De Gruyter textbook).

besonders durch die Ansätze der Symbolischen Kommunikation¹⁶, Praxeologie¹⁷ und der historischen Semantik¹⁸. Diese Abkehr von der Diplomatie als Werkzeug der Außenbeziehungen hin zu einem verstärkten Einbezug kultur- und sozialgeschichtlicher Fragestellungen lässt sich auch in der französischen und spanischen Forschung bestätigen. Ausdruck findet die Neuorientierung in diesen beiden Ländern in der Umformung der älteren Diplomatiegeschichte in die Geschichte relational konzipierter Internationaler Beziehungen.¹⁹ Zu den Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien in der Frühen Neuzeit haben in diesem Sinne besonders Lucien Bély²⁰, José Javier Ruiz Ibáñez und Vin-

16 Siehe stellvertretend Barbara STOLLBERG-RILINGER, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven, in: Zeitschrift für Historische Forschung 31 (2004), S. 489–527; DIES., Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neuere Forschungen zur Symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Zeitschrift für Historische Forschung 27 (2000); Gerd ALTHOFF, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2013; DERS., Zur Bedeutung symbolischer Kommunikation für das Verständnis des Mittelalters, in: Frühmittelalterliche Studien 31 (1997), S. 370–389.

17 Siehe stellvertretend Arndt BRENDECKE (Hg.), Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte, Köln, Weimar, Wien 2015 (Frühneuzeit-Impulse, Band 3); Dagmar FREIST, Historische Praxeologie als Mikro-Historie, in: BRENDECKE (Hg.), Praktiken der Frühen Neuzeit, S. 62–77.

18 Siehe grundlegend Otto BRUNNER, Werner CONZE, Reinhart KOSELLECK (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 8 Bde., Stuttgart 1997 (6); Reinhart KOSELLECK, Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt a. M. 2006; Niklas LUHMANN, Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, 1–4, Frankfurt a. M. 1993 ff.

19 Vgl. Laurence BADEL, Die französische Historiographie zu den internationalen Beziehungen. Transnational oder realistisch?, in: Barbara HAIDER-WILSON, William D. GODSEY, Wolfgang MUELLER (Hg.), Internationale Geschichte in Theorie und Praxis/International History in Theory and Practice, Wien 2017 (Internationale Geschichte International History, 4), S. 349–370; José Luis NEILA HERNÁNDEZ, La historia de las relaciones internacionales en España: un marco interpretativo, in: Estudios de Historia de España 9 (2017), S. 177–212.

20 Lucien BÉLY, La France au XVII^e siècle. Puissance de l'État, contrôle de la société, Paris 2009; DERS., La paix de Pyrénées et les relations internationales au XVIII^e siècle, in: Martial GANTELET, Guy THEWES, Martin UHRMACHER (Hg.), La paix des Pyrénées et son impact en Lorraine et au Luxembourg. Der Pyrenäenfrieden und seine Auswirkungen auf Lothringen und Luxemburg, Luxembourg 2010 (Hémecht, 62), S. 329–344; Lucien BÉLY, Isabelle RICHEFORT (Hg.), L'invention de la diplomatie. Moyen Age–temps modernes, Paris 1998.

cent Bernard²¹, Jean-Frédéric Schaub²², Juan Antonio Sanchez Belén²³ sowie Gérard Sabatier und Sylvène Edouard²⁴ wichtige Arbeiten vorgelegt, die auch nach der wechselseitigen kulturellen Rezeption beider Monarchien fragten.

Im Sinne der kulturgeschichtlich erneuerten Diplomatiegeschichte rückten auch die Akteurinnen und Akteure sowie Praktiken der frühneuzeitlichen Diplomatie immer mehr in den Fokus.²⁵ Für Frankreich arbeiteten William J. Roosen²⁶ und Jean Bailou²⁷ die Funktions- und Arbeitsweise des diplomatischen Personals heraus. Béatrice Perez und Annie Molinié-Bertrand, Miguel Ángel Ochoa Brun sowie Alain Hugon haben Analysen zur Entwicklung der spanischen Diplomatie und der Rolle der Botschafter bei der Informationsbeschaffung vorgelegt.²⁸ Für die Zeit der Westfälischen Friedensverhandlungen sind im Hinblick auf beide Monarchien die Arbeiten von Rainer Babel, Michael Rohrschneider und Arno Strohmeier sowie Anuschka Tischer wegweisend,

21 Anne DUBET, José Javier RUIZ IBÁÑEZ (Hg.), *Las monarquías española y francesa (siglos XVI–XVIII): ¿dos modelos políticos?*, Madrid 2010 (Collection de la Casa de Velázquez); José Javier RUIZ IBÁÑEZ, Bernard VINCENT, *Los siglos XVI–XVII. Política y sociedad*, Madrid 2007 (Historia de España, 3er milenio, 12).

22 Jean-Frédéric SCHAUB, *La France espagnole. Les racines hispaniques de l'absolutisme français*, Paris 2003 (L'univers historique).

23 Juan Antonio SÁNCHEZ BELÉN, *Las relaciones internacionales de la Monarquía Hispánica durante la regencia de doña Mariana de Austria*, in: *Studia historica. Historia moderna* 20 (1999), S. 137–172.

24 Gérard SABATIER, Margarita TORRIONE (Hg.), *¿Louis XIV espagnol? Madrid et Versailles, images et modèles*, 2009 (Collection Aulica); Gérard SABATIER, Sylvène EDOUARD, *Les monarchies de France et d'Espagne (1555–1715). Rituels et pratiques*, Paris 2001 (Collection U Histoire).

25 Hillard VON THIESSEN, Christian WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, Köln, Weimar, Wien 2010 (Externa, 1); Jean-Claude WAQUET, *Verhandeln in der Frühen Neuzeit. Vom Orator zum Diplomaten*, in: THIESSEN, WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen*, S. 113–131.

26 William J. ROOSEN, *The Functioning of Ambassadors under Louis XIV*, in: *French Historical Studies* 6 (1970), S. 311–332.

27 Jean BAILLOU, *Les affaires étrangères et le corps diplomatique français. De l'Ancien Régime au Second Empire*, Paris 1984 (Histoire de l'administration française).

28 Béatrice PEREZ, Annie MOLINIÉ-BERTRAND (Hg.), *Ambassadeurs, apprentis espions et maîtres comploteurs. Les systèmes de renseignement en Espagne à l'époque moderne*, Paris 2010 (Iberica, 22); Miguel Ángel OCHOA BRUN, *Historia de la diplomacia española. La edad barroca, I*, Madrid 2006 (7); Alain HUGON, *Au service du Roi Catholique. "honorables ambassadeurs" et "divins espions"; représentation diplomatique et service secret dans les relations hispano-françaises de 1598 à 1635*, Madrid 2004.

die auch Fremdwahrnehmungen durch Diplomaten in den Blick nahmen.²⁹ Die französisch-spanischen Verhandlungen zum Pyrenäenfrieden wurden von Daniel Séré minutiös untersucht und chronologisch nachgezeichnet.³⁰ Isabel Yetano Laguna analysierte anhand der Botschafter de la Fuente und de la Feuillade die diplomatischen Beziehungen in der Zeit von 1661 bis 1667.³¹ Konzeptuell interessant ist für die vorliegende Arbeit die Studie von Ana Álvarez López zur Funktion der in Spanien tätigen Botschafter Ludwigs XIV.³² Sie behandelt darin deren gezielte Konstruktion von Bildern als *traficantes de imagenes* im Hinblick auf eine französische Thronfolge in Spanien und lenkt dadurch den Blick auf die Durchsetzung von Herrschaftsansprüchen durch Kommunikation.

29 Michael ROHRSCHEIDER, Der gescheiterte Frieden von Münster. Spaniens Ringen mit Frankreich auf dem Westfälischen Friedenskongress (1643–1649), Münster 2007 (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e.V., 30); DERS., Die spanisch-französischen Verhandlungssondierungen im Jahre 1649 aus spanischer Perspektive. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Pyrenäenfriedens, in: Heinz DUCHHARDT (Hg.), Der Pyrenäenfriede 1659. Vorgeschichte, Widerhall, Rezeptionsgeschichte, Göttingen 2010 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Beiheft, 83), S. 23–40; Michael ROHRSCHEIDER, Arno STROHMEYER (Hg.), Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert, Münster 2007 (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e.V., 31); Anuschka TISCHER, Französische Diplomatie und Diplomaten auf dem Westfälischen Friedenskongress. Außenpolitik unter Richelieu und Mazarin, Münster 1999 (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e.V.); DIES., Der französisch-spanische Krieg 1635–1659. Die Wiederentdeckung eines Wendepunkts der europäischen Geschichte, in: DUCHHARDT (Hg.), Der Pyrenäenfriede 1659, S. 5–22; Anuschka TISCHER, Fremdwahrnehmung und Stereotypenbildung in der französischen Gesandtschaft auf dem Westfälischen Friedenskongress, in: ROHRSCHEIDER, STROHMEYER (Hg.), Wahrnehmungen des Fremden, S. 265–290; Rainer BABEL (Hg.), Le diplomate au travail. Entscheidungsprozesse, Information und Kommunikation im Umkreis des Westfälischen Friedenskongresses, München 2005 (Pariser historische Studien, 65).

30 Daniel SÉRÉ, La paix des Pyrénées ou la paix du roi. Le rôle méconnu de Philippe IV dans la restauration de la paix entre l'Espagne et la France, in: Revue d'histoire diplomatique (2005), S. 243–261; ders., La paix des Pyrénées; DERS., La France et la paix des Pyrénées, in: Óscar JANÉ (Hg.), Del Tractat dels Pirineus a l'Europa del segle XXI, un model en construcció?, Barcelona 2010, S. 119–126.

31 Isabel YETANO LAGUNA, Embajadas paralelas: breve período de paz entre las continuas luchas que mantuvieron España y Francia en el siglo XVII, in: Espacio Tiempo y Forma. Serie IV, Historia Moderna (2010), S. 111–128.

32 Ana ÁLVAREZ LÓPEZ, La fabricación de un imaginario. Los embajadores de Luis XIV y España, Madrid 2008 (Historia Serie menor).

Prinzipiell rückte in der kulturgeschichtlich erneuerten Diplomatieforschung im Sinne des *linguistic turn* die Sprache stärker in den Fokus.³³ Diplomatische Korrespondenz und Berichterstattung wurden daher neu in die Analyse von Politik und Machtbeziehungen integriert.³⁴ Allerdings wurde dem Beitrag von Diskursivität für die Durchsetzung politischer Ziele in der Diplomatie wenig Beachtung geschenkt. Dies gilt auch für den Zusammenhang von Diskursivität und der Entwicklung von Staatlichkeit sowie einer zunehmenden Verräumlichung von Herrschaft. Dieses Desiderat ist umso erstaunlicher, als die kulturgeschichtlich erneuerte Geschichtswissenschaft durch den *spatial turn*³⁵ „Raum“ nicht mehr als vorgegebene Konstante erforscht, sondern als Konstrukt, das durch Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Vorstellungsprozesse aktiv produziert wird.³⁶

33 Siehe weiterführend zur Sprache Martin ESPENHORST (Hg.), *Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen*, Göttingen 2012 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Beiheft Abteilung für Uneralsgeschichte, 91); Thomas NICKLAS, Matthias SCHNETTGER (Hg.), *Politik und Sprache im frühneuzeitlichen Europa*, Mainz 2007; Luise SCHORN-SCHÜTTE (Hg.), *Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. Politische Theologie – Res Publica-Verständnis – konsensgestützte Herrschaft*, München 2004 (*Historische Zeitschrift / Beihefte*, 39); Luise SCHORN-SCHÜTTE, Sven TODE (Hg.), *Debatten über die Legitimation von Herrschaft. Politische Sprachen in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2006 (*Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel*, 19).

34 Vgl. Christine ROLL, *Einleitung. Berichten als kommunikative Herausforderung. Europäische Gesandtenberichte in praxeologischer Perspektive*, in: Thomas DORFNER, Thomas KIRCHNER, Christine ROLL (Hg.), *Berichten als kommunikative Herausforderung. Europäische Gesandtenberichte der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive*, Göttingen 2021 (*Externa*, 16), S. 9–47; Annette GERSTENBERG (Hg.), *Verständigung und Diplomatie auf dem Westfälischen Friedenskongress. Historische und sprachwissenschaftliche Zugänge*, Köln 2014; Thierry SARMANT, *La France triomphante. Identité française et caractère des nations dans les écrits de Louis XIV et de ses ministres*, in: Marc BELISSA u.a. (Hg.), *Identités, appartenances, revendications identitaires (XVIIe–XVIIIe siècles)*, Paris 2005 (*Les champs libres*), S. 149–161; José Manuel DE BERNARDO ARES, *Felipe V y Luis XIV a través de la correspondencia real de 1710, 1712 y 1714*, Madrid 2017.

35 BACHMANN-MEDICK, *Cultural turns*; Jörg DÖRING, Tristan THIELMANN (Hg.), *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2009 (*Sozialtheorie*); Stephan GÜNZEL, *Spatial Turn – Topographical Turn – Topological Turn. Über die Unterschiede zwischen Raumparadigmen*, in: DÖRING, THIELMANN (Hg.), *Spatial Turn*, S. 219–237.

36 Grundlegend Martina LÖW, *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M. 2012 (1506); Jörg DÜNNE u.a. (Hg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2021 (1800); Susanne RAU, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*, Frankfurt a. M. 2013.